

TREU DER SITT – TREU DER TRACHT – TREU DER HEIMAT



Bild 1: Vorstandschaft des Trachtengaus Niederbayern

Nicht schon wieder diese alten, abgedroschenen und rückständigen Phrasen!“ werden jetzt einige denken, wenn sie diesen altbekannten Wahlspruch bayerischer Trachtenvereine lesen. Und in der Tat ist er häufig gebraucht und in der Presse viel zitiert. Dadurch wirkt er abgegriffen, nicht mehr zeitgemäß und durch die häufige Verwendung auch sinnentleert.

Und dann auch noch der Inhalt:

„Treu der Sitt!“

Wer will denn hier wirklich die alten Sitten wieder einführen? Doch wohl keiner. Wir sind doch froh über die Errungenschaften der Moderne.

„Treu der Tracht!“

Wer will denn schon wieder zurück zu den alten und unbequemen Gewändern früherer Jahrhunderte? Gottseidank gibt es heutzutage keine Kleiderordnungen mehr.

Jahrhundertlang wurde für diese Freiheit gekämpft und jetzt wieder zurück zu den alten Zöpfen. Nein danke, nun wirklich nicht.

„Treu der Heimat!“

Ach Gott, das auch noch: Heimattreue!

Das Thema ist doch sowas von nationalistisch belegt. Heimattreue, das sind doch die ewig gestrigen, die den uralten Zeiten und den alten Nationalstaaten nachtrauern. Damit will ich wirklich nichts zu tun haben. Nein wirklich, mit dem nicht mehr zeitgemäßen Wahlspruch: „Treu der Sitt – Treu der Tracht – Treu der Heimat“ kann man sich doch heutzutage nicht mehr ernsthaft identifizieren, oder?

Nun ja, vielleicht lohnt sich aber doch eine nähere Betrachtung der einzelnen Teilaspekte?

TREU DER SITT

Sitt, Sitte, die Sitten. Synonyme für das Wort „Sitte“ sind in erster Linie der Brauch, die Gebräuche, das Brauchtum und in zweiter Linie Anstand, Moral und gesellschaftliche Werte.

Na, da wird doch gleich schon mal was klarer. Sitten sind also in erster Linie die in einer Gemeinschaft geltenden Gepflogenheiten, die üblich als verbindlich betrachteten Gewohnheiten und erst in zweiter Linie moralische, ethische Normen. Sitte ist aber auch ein Grundsatz, der für das zwischenmenschliche Verhalten einer Gesellschaft von grundlegender Bedeutung ist. Also eigentlich ein ganz wichtiger Faktor für das Zusammenleben von Menschen.

Sitte und daraus folgend die Sittlichkeit oder die Sittsamkeit haben also etwas mit Anstand und Respekt anderen Menschen gegenüber zu tun und haben ihren negativen oder verruchten Beiklang erst durch die Einrichtung und die Tätigkeit einer staatlichen Sittenpolizei Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts. Diese Sittenpolizei hatte ursprünglich nur die Aufgabe die allgemeine Sittlichkeit zu „fördern und das öffentliche Leben zu veredeln“ (Handbuch für preußische Landräte v. 1835). Doch ging sie sehr bald vorrangig gegen „gewisse äußere Anreize von Unsittlichkeit“ vor und schritt gegen Prostitution und Konkubinate sowie gegen den Vertrieb „unsittlicher Bildwerke und Schriften“ ein. Wobei mit „unsittlich“ hier rein Bilder und Schriften pornografischen Inhalts gemeint waren. Das Thema bot natürlich auch Stoff für aufregende Kriminalfilme.

Was allerdings damals als pornografisch galt, sieht man heutzutage ganz normal und tagtäglich in der Fernsehwerbung und keiner regt sich wirklich noch darüber auf.



Bild 2

Heute befasst sich die Abteilung „Sittenpolizei“ nur mit Delikten und Tatbeständen gegen das Sexualstrafrecht.

Dass „Sitte“ ursprünglich eine viel weitere Bedeutung hatte, zeigt sich auch am Gebrauch des Plurals des Wortes: „Sitten“. „Andere Länder – andere Sitten“ ist ein bekanntes geflügeltes Wort. Und ein „Verstoß gegen die guten Sitten“, das Übervorteilen eines Mitmenschen bzw. eines Vertragspartners ist ein Verstoß gegen den Anstand und gewisse gesellschaftliche Regeln. Dass hierbei kein Bezug zu Pornografie oder Sexualität im Allgemeinen besteht, ist eindeutig und verständlich.

Sitten kann man auch spezifizieren. Es gibt unter anderem Tischsitten und Hofsitzen, wirtschaftliche Gepflogenheiten und Sitten im Rechtsverkehr. Dabei sind Sitten Einzelnormen z.B. in Form der Höflichkeit und des Anstandes. In den meisten westlichen Ländern ist es Sitte, sich zur



Bild 3: Ein Geschäft wird per Handschlag besiegelt

Begrüßung oder zum Abschied die Hand zu reichen. In anderen Kulturen ist diese Form der Begrüßung vollkommen unüblich. Damit verbunden sind auch einige andere Rituale, wie z.B. der Handschlag zur Besiegelung eines Geschäftes oder Vertrages (siehe Bild 3).

Aber auch einfach nur das Gegenüber überhaupt zu grüßen, auch wenn ich den Menschen nicht unbedingt kenne, ist eine gute Sitte, die in heutigen Zeiten leider immer mehr abnimmt.

Durch die Begrüßung eines anderen Menschen geben die Grüßenden zu erkennen: „Ich habe dich wahrgenommen und erkenne dich als meinesgleichen an“. Kein Mensch grüßt oder begrüßt ernsthaft ein Tier. Wobei dies bei Tiernarren mit einer engen Beziehung zu ihrem Haustier schon vorkommen kann, was aber in der Regel

auch wieder nur Ausdruck eines respektvollen Umgangs mit einem „Familienmitglied“ ist.

Und unser bayerisches „Grüß Gott“ bzw. richtigerweise „Grüß Dich Gott“ ist ja da auch noch etwas Besonderes. Die Bedeutung des Wortes „grüßen“ leitet sich unmittelbar ab vom mittelhochdeutschen „gruezen“, noch erkennbar im schwyzerdütschen „Gruezi“. „Gruezen“ bedeutet soviel wie „grüßen“, aber auch „freundlich zuwenden“. „Gott grüße Dich“ heißt also „Gott wende sich Dir freundlich zu“. Es ist also ein Segenswunsch: „Gott segne Dich“, ebenso wie der bairische Abschiedsgruß „Pfiad di God“, also „Behüte dich Gott“. Eine schöne Sitte, die im zwischenmenschlichen Umgang so manches Vereinfachen würde.



Degernbach 5 – 94327 Bogen – Tel. 0 94 22/15 35 – www.gasthaus-greindl.de

Filiale Bogen – Stadtplatz 41



max holzner
...floristik

Bahnhofstraße 21, 94327 Bogen
Tel.: 09422-919, Fax.: 09422-5429

homepage: www.max-holzner.de;

e-mail: gartenbau-max-holzner@t-online.de

Trendfloristik – Trauerfloristik – Hochzeitsfloristik - Fleurop
Grabpflege – Lieferservice – Topfpflanzen – Beet- und Balkonpflanzen

Sitten haben dabei auch nichts damit zu tun, dass Frauen in der Vergangenheit bzw. in der Geschichte lange Zeit keine oder nur wenige Rechte hatten, dass es zu sexuellen oder gewalttätigen Übergriffen auf Frauen kam und diese nicht geahndet oder verfolgt wurden. Dass Dienstboten und Tagelöhner ausgebeutet wurden oder dass die Prügelstrafe für Kinder ganz alltäglich und normal war. Sitte hat etwas mit menschlichen Umgangsformen, mit Anstand zu tun, mit der Achtung und dem Respekt gegenüber dem Mitmenschen, auch gegenüber Fremden. Genauso darf ich aber auch Respekt von anderen erwarten. Anstand ist keine Einbahnstraße. Das gilt in der Gesellschaft im Allgemeinen, aber auch in einer Gemeinschaft, im Bekanntenkreis und umso mehr im Freundeskreis, im Verein. Das ist bei uns so Sitte.



Bild 4

Sitte, Sitten stehen dabei in engem Zusammenhang mit Brauchtum, Bräuchen und Ritualen. Der Spruch „Andere Länder – andere Sitten“ kann auch gelesen wer-

den als „Andere Länder – andere Bräuche“. Und auch das Wort „Länder“ kann nicht als Synonym für Staaten gesehen werden, sondern als eine Region als ein anderes Gebiet. Bräuche und Brauchtum sind regionaltypisch, sind gewachsen in einer bestimmten Region. Sind aber auch geschaffen worden von den Menschen dieser Region und insofern ist heimatliches Brauchtum auch wieder prägend für die Menschen dieser Region. Und das drückt sich nicht nur in einem bestimmten, regionaltypischen Dialekt aus. Man wächst mit den heimatlichen Bräuchen auf und diese geben wiederum Heimat und erzeugen ein Gefühl der Zugehörigkeit. Deshalb ist es auch wichtig, Bräuche zu pflegen. Weil sie Halt geben, weil sie den Jahreslauf, den Rhythmus des Lebens vorgeben.

Auch der Glaube, die Religion schlechthin ist ein Teil unserer Sitten. Viele Bräuche beruhen in Europa auf unserem christlichen Glauben. Und diese christliche Religion hat wiederum viele ältere germanische, keltische oder heidnische Bräuche adaptiert und vereinnahmt. So prägen christliche/heidnische Bräuche auch in dieser so aufgeklärten Zeit unseren Jahres- und Feiertagskalender.

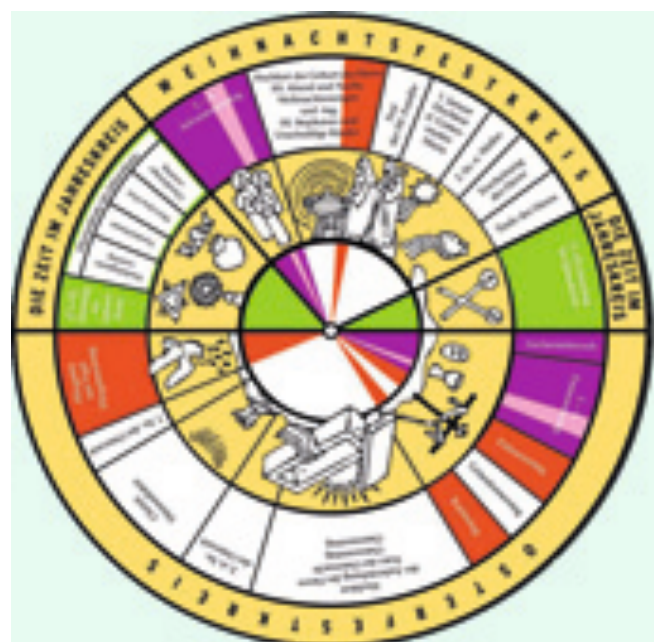


Bild 5

Man hört in der Wissenschaft immer wieder, dass der Mensch noch Reste der Steinzeit in sich trägt und er deshalb unterbewusst auch noch von dieser Zeit geprägt ist. Ob dies nun bei der Essensverwertung oder der Stressbewältigung ist, sind wir tief in unserer Vergangenheit verwurzelt. Wir reagieren auf äußere Einflüsse wie vor zehntausenden von Jahren. Umso mehr brauchen wir die alten, vertrauten heimischen Bräuche und Riten. Gerade auch im Kleinen, im Alltäglichen, in der Familie oder auch im Verein sollten wir diese Bräuche pflegen und ausüben; nicht nur bei öffentlichen Veranstaltungen, bei Festen oder großen Feiern. Das Pflegen von Gemeinschaft, das Besinnen auf unsere Wurzeln, das erdet den Menschen, gibt ihm festen Stand und macht ihn bereit für die vielen Herausforderungen der sogenannten modernen und globalen Welt.

Trotzdem ist Brauchtum auch im ständigen Wandel begriffen, ist dynamisch und keineswegs starr und in Stein gemeißelt. Brauchtumpflege muss gelebt werden;



Bild 6: Tracht um Landshut um 1830

miteinander. Aber wenn wir uns unserer Herkunft und Heimat bewusst sind und unsere Bräuche pflegen, können sie auch nicht durch fremde Sitten bedroht werden, sondern können wieder Heimat sein für Heimatlose jedweder Couleur.

Vieles steckt also in den drei Worten: „Treu der Sitt“ und gerade wir Trachtler sollten uns dies hin und wieder mal bewusst machen.

TREU DER TRACHT

Da sag ich doch: „Nein danke! Froh bin ich, dass ich mich so anziehen darf und kann, wie ich möchte. So wie es meinem persönlichen Style entspricht und ich keine Einheitskleidung, keine Uniform tragen muss. Außerdem sind die alten Gewänder doch schwer, warm, unpraktisch und auch sowas von unbequem.“

Ein Teil dieser Anschauung mag auf den ersten Blick schon richtig sein. Es gibt heutzutage durchaus bequemere, lässigere und leichtere Kleidungsstücke als in früheren Zeiten. Doch bieten die Produkte multinationaler Bekleidungshersteller kaum noch die Auswahl individueller Kleidung, weder von der Form, noch der Farben und schon gar nicht der Größen. Diese sind vorgegeben und wenn die Körpermaße nicht den Vorgaben entsprechen, hat man halt Pech gehabt. Kleidung ist heutzutage auch austauschbar. Egal, ob in Straubing, München,



Bild 7: Jeansstoff in allen Variationen

Hamburg oder anders wo in Europa bei so einem Global Player eingekauft wird, man bekommt genau das Gleiche.

Das ist alles andere als individuell und wir müssen unseren Style dem Angebot anpassen. Und nächstes Jahr ist die Mode schon wieder anders. Da muss man mithalten können um immer „up to date“ zu sein.

So eine Gleichförmigkeit hat natürlich schon den Vorteil, dass ich mich überall in der westlichen Welt aufhalten kann, ohne groß aufzufallen. Doch ist so eine Eintönigkeit wirklich erstrebenswert?

Ist die einzige Alternative dazu, Tracht zu tragen?

Wohl nicht. Es ist auch in keiner Weise Aufgabe oder Intention eines Trachtenvereins Menschen vorzuschreiben, wie sie sich zu kleiden haben.

Das ist keinesfalls mit „Treu der Tracht“ gemeint. Trachtenvereine tragen bzw. „pflegen“ ein Gewand, das bestimmte Menschen einer Region oder ein bestimmter Stand nach der Überlieferung in einer

bestimmten Zeit überwiegend getragen haben. Und in der Regel sind das zudem Festtagsgewänder bzw. Gewänder zu besonderen Anlässen, also keine Alltagskleidung.

Die meisten Trachtenvereine in Bayern, egal ob in Oberbayern, Niederbayern oder der Oberpfalz, wurden anfangs auch als Gebirgstrachtenvereine gegründet bzw. haben in ihrer Anfangszeit eine sogenannte „Gebirgstracht“ getragen. Also eine eher weniger regionale Kleidung. Insofern kann es nicht Aufgabe oder Zielsetzung von Trachtenvereinen sein, Kleiderordnungen für bestimmte Regionen zu fordern oder vorzugeben, wie es vor Jahrhunderten durch die Obrigkeit durchaus üblich war. Da gab es strenge Vorschriften, deren Einhaltung genau und mit teils drakonischen Strafen überwacht wurde. Jeder Stand durfte nur die ihm zugeschriebene und erlaubte Kleidung tragen. Dass jeder tragen konnte, was ihm gefiel ist eine Folge der französischen Revolution und der Zeit der Aufklärung. Erst nach der



Bild 8: Kleidung in der Zeit des Biedermeier.

Hürden meistern | Emotionen berücksichtigen | Erfolge sichern

fruhstorfer+partner
Wirtschaftsprüfer · Steuerberater

**Wir schaffen
Freiräume für das,
was Ihnen wichtig ist.**



Bogen | Straubing | Geiselhöring

www.fruhstorfer-partner.de

idowa



isar · donau · wald

Neugierig? Besuchen Sie uns im Internet auf idowa.plus

idowa Ihr Nachrichtenplus im Abo
Ihre Nachrichten-App

idowa Ihr Nachrichtenportal
Ihr tägliches ePaper



MEDIENGRUPPE

www.idowa.de

Straubinger Tagblatt/Landshuter Zeitung

Brillen ...

Sportbrillen ...

Sonnenbrillen ...

Kontaktlinsen ...

vergrößernde Sehhilfen ...



... man sieht
den Unterschied!

Optik Dykiert

www.optik-dykiert.de

Öffnungszeiten:

Mo.-Fr. 8.30-12.30 Uhr

14.00-18.00 Uhr

Sa. 9.00-12.00 Uhr

Stadtplatz 26 · 94327 Bogen

☎ (094 22) 80 50 46 · Fax (094 22) 80 50 48

Aufhebung der Ständeordnungen war es Bauern und Bürgern plötzlich erlaubt und entsprechend ihres Vermögens auch möglich sich Kleidung eines höheren Standes anzuschaffen und zu tragen. Die Bäuerin konnte sich in feine Seidenstoffe kleiden und der Bauer musste keinen braunen, groben Wollrock mehr tragen, sondern trug weißes Leinen und feines Tuch. Die Bauersleute schmückten sich mit Goldschmuck, mit Talern, Silbermünzen und Goldketten als Zeichen ihres Reichtums. So wie es vorher nur dem Adel möglich war. Dieses Bestreben nach Individualismus war natürlich auch von Geltungssucht und Übertreibung begleitet und führte, auch wegen der überbordenden Fülle und des Prunks, dann Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts bald wieder zu einem Ende dieser Art von Kleidung. Schon 1860 erwähnt ein Physikatsbericht an das bayerische Königshaus, dass im „Markte Bogen die altbürgerliche Tracht längst verschwunden“ ist. „Der Unterschied des Standes macht sich durch die Kleidertracht nicht mehr kenntlich“ und „Bauern

und Bauernbursche tragen Stutzröcke und Burnusse (Mantel nach arabischem Vorbild) nach städtischem Schnitte.“ In der Zeit des Biedermeier erlebte die bäuerliche Tracht ihren Höhepunkt. Danach prägten der schwarze Herrenanzug und das hochgeschlossene Damenkostüm mit Korsett nach englischer oder französischer Mode das Bild in den Städten und etwas später auch auf dem Lande (siehe Bild 8).

Mit dem Verschwinden von regionaltypischer Kleidung gingen auch ein Vergessen heimischer Kultur und Bräuche einher. Neben verschiedenen anderen Gründen war es dieser Verlust und die Vereinheitlichung der Kleidung dann auch wieder, die bei einigen Bayern zu einer Rückbesinnung auf typische, die Region erkennen lassende Kleidung und auf heimische Bräuche führte. Was schließlich dann Ende des 19. Jahrhunderts in der Gründung des ersten bayerischen Trachtenvereins in Bayrischzell mündete. Mangels vorhandener Vorbilder stellten sich die ersten Trachtler aus einigen Versatzstücken und Einzelteilen aus dem gesamten Alpenraum ein, wie sie



Bild 9: Heimatverein Zwiesel

glaubten, typisches bayerisches Gewand zusammen. Die „Gebirgstracht“ war geboren. Die Idee der Vereinsgründung verbreitete sich bald in ganz Bayern und mit ihr auch die „Gebirgstracht“. Als sich nach dem 2. Weltkrieg die Vereine wieder neu formierten und sich neue gründeten, begann auch eine vermehrte Forschungstätigkeit und so wurde schnell klar, dass die bayerischen Landschaften und Regionen reicher an Bekleidung waren, als nur die kurze Krachlederne, die graue Tegernseer Joppe und den Gamsbart oder den Adlerflaum auf dem grünen Hut.

Die Trachtenvereine stellten auf sogenannte erneuerte, bodenständige Volkstrachten um, zum Teil angelehnt an historische Vorlagen von Motivtafeln. Leider haben sich viele Vereine für eine „Vereinstracht“ entschieden. Also eine einheitliche Männer- und Frauentracht für alle Mitglieder gleich, was wiederum zu einer Uniformität führte (siehe Bild 9).

Gottseidank bieten heute wieder mehrere Vereine ihren Mitgliedern mehr Möglichkeit für Individualität und für ein eigenes, persönliches Gewand, in dem sich die Trägerin/der Träger wiederfinden. Ein Gwand, in dem man sich gut fühlt, weil man etwas „Besonderes“ trägt. Man zieht sich schön an, für ein besonderes Ereignis: für eine Familienfeier, für ein Fest, für einen Theaterbesuch oder auch zur Feier des Sonntags. Wenn sich Menschen „schön“ anziehen, zeigen sie dadurch auch ihre Achtung und Respekt anderen gegenüber. Man geht eben nicht in Jogginghose und Schlabberhemd auf eine Hochzeit. Gleichzeitig werden wir aber auch von anderen beurteilt und bewertet nach der Art wie wir uns kleiden. „Kleider machen Leute“ ist eine bekannte Novelle von Gottfried Kel-

ler über einen armen Schneider, der wegen seines gepflegten Äußeren für einen Grafen gehalten wird.

Andererseits ist es aber auch eine Art der eigenen Wertschätzung. Wir sind es uns wert, wenn wir uns schön und festlich anziehen. Wir tun dabei etwas Gutes für uns.

Tracht ist dabei auch immer der Mode und modischen Einflüssen unterworfen, so wie Bekleidung es auch immer war und ist. Und das soll und darf auch so sein. So finden immer wieder neue Materialien oder neue Farben und Muster Eingang in die Tracht. Wichtig dabei ist, dass der Grundcharakter der Tracht, als ein bäuerliches Festgewand, erhalten bleibt und dass sie qualitativ hochwertig und handwerklich professionell hergestellt wird. Ein besonderes Gwand also. Trachtenpflege soll aufzeigen, dass und wie es anders geht und wo die Wurzeln für unsere Kleidung und unsere Kultur liegen. Das sollte die Tracht in Trachtenvereinen von den Billigdirndl und Plastiklederhosen aus Fernost, von der Stange und in Großserien massenhaft produziert, unterscheiden. Manches was da so alles unter Tracht rangiert, hat auch wirklich etwas damit zu tun. Manche sehen darin leider auch nur eine Art von Faschingskostüm.



Bild 10: Alles andere als Tracht. Hier ist nicht nur die Kostümierung billig!

Warum aber ziehen denn heutzutage so viele, vor allem junge Menschen, ein Dirndl oder eine Lederhose an? Ob beim Volksfestbesuch, bei einer Vereinsfeier oder auch beim Schulabschluss. Weil es identitätsstiftend ist und weil man zeigt, dass man dazugehört, zu einer Gemeinschaft. Dass man in einer bestimmten Region zuhause ist und weil man stolz darauf ist. Und auch wenn die Menschen den Begriff Tracht etwas anders auslegen als Trachtler bzw. Trachtenpfleger, so ist es der gleiche Beweggrund. Zu einem besonderen Anlass trage ich ein besonderes Gewand und ich bin stolz darauf, wo ich herkomme.

TREU DER HEIMAT

Mit dem Begriff „Heimat“ ist es wohl am Schwierigsten. Der Begriff ist ja schon derart ausgelutscht und wird in den volks-

tümlichen Hitparaden hinauf- und herabgejodelt, dass man ihn schon gar nicht mehr hören kann. Ein ganzes Genre an sogenannten Heimatschnulzen begeisterte noch vor Jahren Jung und Alt und auch heute noch sind Serien im Fernsehen mit Heimatbezug ein Dauerbrenner. „Dahoam is dahoam“, die „Bergpolizei“ oder auch Krimiserien oder -komödien mit regionalem Heimatbezug („Heimatkrimi“) haben ein großes Stammpublikum. Aber warum konnte der Begriff so eine Bedeutung erlangen? Was ist das eigentlich überhaupt: die Heimat? Ist es die Landschaft, die Musik einer bestimmten Region? Sind es die Bräuche oder sind es die Menschen, das soziale Umfeld eines Menschen, der familiäre Bezug oder der Freundeskreis? Ist Heimat da, wo jemand geboren ist? Sicherlich nicht ausschließlich, sonst wären alle Auswanderer, alle Zuagroasten oder auch Ehegatten, die in einen anderen Ort einheiraten plötzlich heimatlos.



Bild 11: Wo ist meine Heimat?

... **Granit** für alle Sinne ?

Wilhelm Kaiser

Steinmetzmeister

Deggendorfer Straße 13 · 94327 Bogen · Telefon 09422/1250

Ihr Aral Markenvertriebspartner Kroiß GmbH & Co. KG

Lessingstraße 1
94327 Bogen
Telefon: 09422/1022
Telefax: 09422/80116



Aral Markenvertriebspartner
Aral Kraftstoffe
Aral Heizöle
Aral Schmierstoffe

- kompetente Beratung
- schnelle Lieferung

Ihr Fachhandel
im  von Bogen



**Buchhandlung
Winklmeier**

Stadtplatz 42 • 94327 Bogen
Telefon 09422 / 402721

Online bestellen unter: www.buch-bogen.de

METZGEREI KAMMERL

FLEISCH & WURSTSPEZIALITÄTEN



www.metzgerei-kammerl.de

info@metzgerei-kammerl.de

Hauptstraße 5
Niederwinkling
09962/550

Stadtplatz 15
Bogen
09422/80308

Heimat – das ist ein besonderer deutscher Begriff. In keiner anderen Sprache ist dieser Begriff in seiner Gesamtbedeutung bekannt. Im Englischen wird Heimat mit „home“ übersetzt, also das Heim, das Zuhause. Das trifft es schon gut. Da wo ich zuhause bin, ist meine Heimat. Es ist aber damit auch mehr eine enge Ortsbestimmung verbunden und damit auch nur ein Teilaspekt. Und nicht immer muss da, wo ich zuhause bin, auch meine Heimat sein. Für Heimat gebraucht der Engländer deshalb auch mehrere Bezeichnungen wie „homeland“ oder „native country“. „Native country“ bezeichnet dabei das Land, in dem man geboren ist, und „Homeland“ das Vaterland. Aber auch diese Bezeichnungen beinhalten jeweils nur Teilaspekte unseres deutschen Heimatbegriffes. Heimat kann ganz woanders sein als da, wo ich geboren bin. Muss es auch, sonst wären alle Auswanderer oder auch alle, die innerhalb eines Landes oder einer Region

umziehen müssen oder wollen (z. B. wegen einer Heirat oder aus beruflichen Gründen), heimatlos. Sie haben eine „neue“ Heimat gefunden. Viele denken dabei mit den unterschiedlichsten Gefühlen an die Orte ihrer Kindheit zurück. Einige mit Freude, andere mit Trauer oder Wehmut, wieder andere aber auch mit Erleichterung. Und da wird schon ein Aspekt von Heimat deutlich. Heimat ist nicht nur ein Ort, Heimat ist auch ein Gefühl, eine Empfindung. Mit Heimat bezeichnet man auch ein Gefühl des Wohlempfindens, ein Gefühl von Geborgenheit. Das heißt nicht, dass man dabei immer mit allem zufrieden und einverstanden ist, was so um einen herum passiert. Man muss sich immer wieder einbringen, um die Heimat mitzugestalten. Und dabei wird ein weiterer Aspekt des Heimatbegriffes deutlich. Neben dem Ort und der Emotion ist das das Vorhandensein eines sozialen Beziehungsgeflechtes. Um mitgestalten zu können, muss man aber auch eingebunden sein, in eine Gruppe oder in eine Gesellschaft. Man muss wahrgenommen und angenommen werden, von den Mitgliedern der Gruppe als ein Teil davon. Man muss dazu nicht die gleiche Meinung vertreten, wie alle anderen. Man muss respektiert werden, dann hat man seinen „Platz“ in der Gesellschaft gefunden und dann kann man Heimat finden. Auch ein Verein oder ein Freundeskreis kann deshalb Heimat sein. Man identifiziert sich mit jemandem, mit einer Gruppe, als Zeichen der Zugehörigkeit. Das „Mia san mia“ des FC Bayern München ist dabei ja schon fast legendär.

Auch eine gemeinsame Sprache oder ein Dialekt kann Heimat sein oder Heimat bieten. Da, wo man verstanden wird, gehört man dazu. Wer längere Zeit weit von zuhause weg sein muss, weiß, wie gut es tut, eine bekannte Sprache, einen vertrauten Dialekt zu hören.



Bild 12: „Meine Heimat ist da, wo ich kein Heimweh habe“.

Wichtig für ein Heimatgefühl sind auch die gemeinsamen Bräuche oder die gleiche Religion bzw. eine ähnliche Weltanschauung.

Heimat ist ein vielschichtiger Begriff. Es kann sowohl den Ort der Geburt, der Kindheit oder des Aufwachsens bezeichnen, aber auch den Ort des aktuellen, vielleicht auch nur zeitweisen, jeweiligen Lebensmittelpunktes sein. Heimat kann aber auch eine ganze Region umfassen, einen Landstrich, einen Bezirk, ein Bundesland, einen Staat und auch darüber hinaus (Bayerischer Wald, Niederbayern, Bayern, Deutschland und Europa). Aber die „Heimat“ verändert sich, so wie sich auch die Zeiten ändern. Und darauf muss man reagieren. Weil die Heimat ein so wichtiges Gebilde ist, muss man die Heimat pfleglich behandeln und behutsam mit ihr umgehen. Ein Einsatz für eine lebenswerte und gesunde Umwelt, gegen Zersiedelung und Zerstörung der Landschaft ist Heimatpflege und kann durchaus Aufgabe eines Heimatvereins sein. Zur Heimatpflege zählt auch die Denkmalpflege, die sich für den Erhalt charakteristischer Bauten und Ensembles einsetzt. Aber auch der Einsatz zum Erhalt einer intakten Natur oder wichtiger Naturdenkmäler, die das „Bild“ unserer Heimat prägen, ist wichtige Aufgabe der Heimatpflege.

Da der Begriff Heimat aber auch eine starke emotionale Seite hat, kann er auch leicht missbraucht werden, als Transportmittel politisch gefährlicher Ansichten oder um Ängste zu schüren. Der Verlust der Heimat wird als schlimmes Bedrohungsszenario für angebliche Gefahren gezeichnet. Bedroht wird die „Heimat“ dabei immer von „außen“. Von anderen Ländern, von Zuwanderung, von Flüchtlingen, von Andersgläubigen, von Terroristen und sie beschwören immer den „Untergang“



Bild 13

der Heimat herauf. In der Vergangenheit Deutschlands wurde dieser Heimatbegriff zur Durchsetzung politischer Ansichten immer wieder mehrfach grob missbraucht.

Und bis in die heutige Zeit noch gehen immer wieder Menschen solchen Volksverhetzern auf den Leim und lassen sich von deren menschenverachtenden Parolen verführen.

Die wirkliche „Gefahr“ des Verlustes der Heimat geht dabei aber eher von den Menschen in der Heimat selbst aus, dann nämlich, wenn ihnen die Heimat nichts mehr wert ist, ihnen nichts mehr bedeutet. Der Wohnort ist da tatsächlich nur noch Ort zum Wohnen und Schlafen und kein Lebensmittelpunkt mehr. Es interessiert nicht, was in dem Wohnort geschieht. Außer es passiert ein spektakuläres Unglück oder ein Verbrechen. Dann sind plötzlich alle überrascht und betroffen und jeder fragt sich, wie es passieren konnte, dass der nette Nachbar schon über ein Jahr tot in seiner Wohnung liegt, ohne dass es jemand aufgefallen ist. So ist die Heimat tatsächlich schnell verlo-

ren. Wer sich aber dessen bewusst ist, was er an Werten besitzt, dieses „pflegt“ und bewahrt und sich einbringt in die Gemeinschaft, braucht keine Angst zu haben seine Heimat zu verlieren. Mitwirkungsmöglichkeiten gibt es viele, beispielsweise die Mitarbeit in einem der vielen Vereine, die das gemeindliche Leben vorwiegend prägen oder ein Engagement in einer caritativen, sozialen, politischen oder religiösen Organisation oder Initiative.

Heimat funktioniert also nur im Zusammenwirken von Menschen und nicht nur der Einsatz für die Heimat, sondern auch als Heimat ist wichtig und erforderlich. Anderen die Werte der eigenen Heimat vorleben und so auch selbst anderen Menschen eine Heimat bieten und nicht auszugrenzen, kann ein wertvoller Beitrag zur Heimatpflege und zur Bewahrung der Heimat sein. Heimat hat somit immer auch einen integrativen und inklusiven Charakter.

Treu der Sitt, treu der Tracht, Treu der Heimat

Der Spruch ist also keine verstaubte Floskel ewig Gestriger ohne Sinn und Hintergrund. Sondern er zeigt uns drei gute Gründe sich in einem Heimat- und Volkstrachtenverein zu engagieren und mitzuarbeiten.

Diese „Mitarbeit“ ist zudem eine schöne Freizeitbeschäftigung.

Brauchtums-, Trachten- und Heimatpflege ist nicht nur Selbstzweck, zur Befriedigung der Profilierungssucht von Selbstdarstellern und Wichtigtuern, sondern wirkt in großem Maße auf einen selbst zurück. Sich für die Brauchtums-, Trachten- und Heimatpflege einzusetzen heißt mitgestalten und etwas Sinnvolles für sich, die Familie, die Freunde zu tun, um eine Heimat zu haben, in der man frei und selbstbestimmt leben und sich wohlfühlen kann und darf.

Hans Schedlbauer



Bild 14: „Unsa Hoamad – as Gäu und da Woid“



Apotheke Holzner
 Dr. Peter Holzner, e. Kfm.
 Bahnhofstraße 9-11
 94327 Bogen
www.apotheke-holzner.de



Wir sind für Sie da:
 Mo, Di, Do 8.00 – 18.30 Uhr
 Mi + Fr 8.00 – 18.00 Uhr
 Sa 8.00 – 12.30 Uhr



PODOLOGISCHE FACHPRAXIS
Mosandl *...ein Herz für Ihre Füße*

medizinische Fußpflege • Kassenzul. für Diabetiker
 Nagelspangen bei eingewachsenen Nägeln • uvm.

Straubinger Straße 2 • 94327 Bogen
 Tel. 09422 | 2201 • www.fusspflege-bogen.de

Mit Sicherheit zum Führerschein!

Fahrschule
Jürgen Müller

Bogen + Loham

Tel. 09422 / 80 50 80

www.fahrschule-juergen-mueller.net

